

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thurn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeitspaltzeile ober deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thurn, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zentralblatt“, Berlin, Haafenstein u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 140.

Dienstag den 18. Juni 1901.

XIX. Jahrg.

Die Enthüllung des Bismarck- Denkmals in Berlin.

Am Sonntag Mittag wurde in der Reichshauptstadt das von Reinhold Vagas geschaffene Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude in Gegenwart des Kaisers feierlich enthüllt. Das Wetter war kühl und zunächst bedeckt, gegen Mittag kam stellenweise die Sonne durch, um ein ganz einzig geartetes gewaltiges Bild zu beleuchten. Große Menschenmassen hielten die Zugänge zum Denkmalsplatz besetzt, um Anfuhr und Anmarsch der an der Feier Beteiligten zu beobachten. Vor der riesigen Hauptfront des Reichstagsgebäudes, von dessen Giebel eine Fahne in den Farben des Reiches herabwehte, erhob sich das Denkmal in seinen massigen Abmessungen, die Hauptfigur noch verhüllt von adlergeschmückter Leinwand, die Bronzegruppen, die Sandsteingruppen mit den großen Wasserbassins bereits frei. In weiten Halbkreisen, ansehend an die große Rampe des Reichstages, umschlossen Flaggenmasten, verbunden unter sich durch frisch driftende Tannenzweige, den Festplatz, um auf der gegenüberliegenden Seite bei dem in weiß und gold prangenden Kaiserzelt zusammenzutreffen. Vor den Masten roth ausgeschlagene Tribünen, bis oben hinauf besetzt mit Damen in hellen Toiletten und Herren in Uniform und Gesellschaftsanzug, auf oberster Gallerie die Chorgärten der Studentenschaft, mit Fahnen und Schlägern, in farbenreichem Witz; vor der Freitreppe des Reichstages auf einer weiteren Tribüne Schulkinder, Knaben und Mädchen, eine bewegliche Schaar, auf der Treppe dahinter die Abordnungen der Kriegervereine mit einem Wald von Feldzeichen. Diesen lebendigen Rahmen füllte allmählich die glänzende Schaar der namhafteren Geladenen, die sich auf dem Podium am Kaiserzelt und vor demselben, sowie auf der weiten Plattform des Denkmals einfanden. Auf dem Podium am Kaiserzelt trafen ein Fürst Herbert Bismarck, der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre und die Mit-

glieder des Bundesrats, inaktive Minister, Fürst Hohenlohe, sowie etwa 200 Mitglieder des Reichstages, welche im Zuge vom Kuppelhaute des Hauses her über die Freitreppe herabgeschritten waren, das Bureau des Reichstages mit dem Bureaudirektor Geh. Rath Knack. Vor dem Kaiserzelt versammelten sich die Mitglieder des Zentralkomitees (Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lebehov, Adolf vom Rath, Rudolf Koch von der Deutschen Bank, Geh. Rath Prof. Ende, Prof. Graf von Harrach, W. Kuhlmann, Fr. Schwechten), die Mitglieder des Herrenhauses, die Ritter des Schwarzen Adlerordens und des Ordens pour le mérite, die Generalität und Admiralität, die Mitglieder des Abgeordnetenhauses, der Schöpfer des Denkmals, ferner Ludwig Cauer, welcher die architektonischen Arbeiten ausgeführt hat, und die anderen „vom Bau“ (W. von Bihing, der den Fuß besorgte Hofsteinmetzmeister Schilling und die Vertreter der Steinmetzfirmen Kessel u. Köhl). Auf der Plattform erschien eine Offiziers-Abordnung der Bismarck-Kavallerie, es nahmen Aufstellung die Vorstände der Kriegervereine, die Räte erster Klasse, Regimentskommandeure und Marineoffiziere, die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft, der Vorstand der Börse, die Vertreter der Universitäten und Hochschulen in ihren malerischen Talaren, Magistrat und Stadtverordnete von Berlin und Charlottenburg, verschiedene weitere Deputationen. Aus diesen Scharen ragten wie Inseln aus wogenden Wassern die großen Nebengruppen und Arrangements von Blattschnecken und herrlich blühenden Blumen heraus.

Um 12 Uhr verkündete der Präsentiermarsch der Ehrenkompanie vom 2. Garderegiment, welche am äußeren Eingange zum Kaiserzelt aufmarschiert war, daß das Kaiserpaar mit dem Hofe nahte. Der Reichskanzler, der Präsident des Reichstages Graf von Ballestrem und das genannte Zentralkomitee begaben sich zum Empfang der Majestäten zum Eingang. Der Kaiser, in der Uniform eines Generalfeldmarschalls, nahm

die Honneurs der Ehrenkompanie ab und nahm dann mit Ihrer Majestät, welche eine lilafarbene Toilette trug, unter dem Baldachin Aufstellung. Es folgten die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, darunter Prinz Albrecht mit seinen Söhnen und Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin, sowie auch der junge Herzog von Koburg. Es folgten die Damen und Herren der Umgebungen und des Hauptquartiers und die Kabinettschefs. Schon erschallte der tausendstimmige Chor der Schulkinder: Beethovens herrliches „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, und nun trat Herr von Lebehov vor, um dem Reichskanzler das Denkmal namens des Komitees zu übergeben. Seine Rede wurde mehrfach von Bravourrufen unterbrochen.

Ihm erwiderte Graf Bülow, dessen klare Stimme von der Plattform des Denkmals aus über die lautlose Menge drang; auch seine Worte begleiteten wachsende und immer häufigere Beifallskundgebungen, bis in das Hoch auf den Kaiser die Versammlung einstimmte; und nun erscholl die Weise der Nationalhymne, begleitet von den Kapellen, vom Klang der studentischen Schläger und mitgefungen von den 8000 Teilnehmern der Feier, ja es schien, als ob die Stimmen der draußen harrenden Menge sich mit diesen vereinigten.

Geheimrath von Lebehov hat den Kaiser um die Erlaubnis zur Enthüllung; ein Wink Sr. Majestät, die Hülle sinkt, gewaltig steigt die Riesengestalt des Reichskanzlers vor aller Augen, auf dem hohen Sockel das eine Wort: Bismarck. Gleichzeitig schießen die Fontänen in den Wasserbassins empor. Allein Schritt der Kaiser zum Denkmal vor, um einen Kranz niederzulegen, Hochrufe erschollen rings, und „Deutschland, Deutschland über alles“ erkante. Der Kranz, ganz aus Lorbeer mit goldenen Spitzen, war hergestellt nach den eigenen Angaben des Kaisers, die Aufschrift auf dem Schleifen lautet: „Des großen Kaisers großem Diener!“

Nachdem der Kaiser den Kranz niedergelegt hatte, beglückwünschte er den Pro-

fessor Vagas und reichte dem Reichskanzler die Hand. Dann trat er auf den Fürsten Herbert Bismarck zu und unterhielt sich längere Zeit mit ihm, wobei er ihm mittheilte, daß er ihm die Uniform der Garde-Dräger verliehen habe, auch die Kaiserin trat sodann hinzu. Beide Majestäten beehrten hierauf den Präsidenten des Reichstages Grafen Ballestrem mit längeren Ansprachen, ebenso den greisen Staatsminister Delbrück und Geheimrath von Lebehov, dem sie ihre Theilnahme über den schweren Verlust (Frau von Lebehov ist vor kurzem gestorben) ausdrückten. Es folgte ein Rundgang um das Denkmal, bei dem Reinhold Vagas die Kaiserin geleitete und der Kaiser mit dem Fürsten Bismarck sich anschloß.

Die Fürstlichkeiten und Umgebungen folgten. Allenthalben jubelten die gewaltigen Menschenmassen dem Kaiserpaar zu. Während die Majestäten nun unter den Pavillon zurückkehrten und hier eine große Reihe von Persönlichkeiten ins Gespräch zogen, darunter auch den Fürsten Hohenlohe-Schillingfürst, legten zahlreiche Deputationen Kränze, kostbare und einfache, von Lorbeer, von Rosen und von Kornblumen, mit Widmungsinschriften, am Fuße des Denkmals nieder, wo sie sich zu einem Berge türmten. Der Kaiser ließ die Ehrenkompanie vorbeimarschieren, dann befragte er mit Ihrer Majestät den Wagen, der Reichstagspräsident Graf Ballestrem brachte mit lauter Stimme ein Hoch auf den Kaiser aus, das donnernden Widerhall fand und das sich durch die Menge fortpflanzte, welche bis zum Brandenburger Thore und weiter die Straßen umfüllte.

So schloß die Feier, welche in ihrer imposanten Würde, in ihrer einfachen Würde allen Theilnehmern einen unaussprechlichen Eindruck hinterlassen wird.

Politische Tageschau.

Aus Frankfurt am Main wird gemeldet, daß der am 14. August auf dem Großen Saude bei Mainz stattfindenden Truppenchau außer dem Kaiser, dem König von England und dem Großherzog von Hessen

Aus eigener Kraft.

Roman von Adolf Streckfuß.

(Machwerk verboten.)

(73. Fortsetzung.)

Er setzte deshalb seine Fahrt durch den Wald fort in der Hoffnung, dem Förster auf einem der Waldwege zu begegnen. Sein Beschluß stand fest, Wolfgang und seine Mutter vom Schlosse Brandenburg zu entfernen und das Reich künftig ganz allein zu besitzen. In seiner Verblendung und maßlosen Eitelkeit glaubte er, daß Fräulein Müller nur eine Art Komödie gespielt habe und seinen Werbungen im Laufe der Zeit nach Art launenhafter kleiner Teufel schon nachgeben würde. Sobald er mit sich einig war, gab er dem Kutscher Befehl, nach Brandenburg zu fahren, traf aber auch Wolfgang nicht an, der, wie es hieß, soeben eiligst nach Dahlwitz gefahren sei. Zähneknirschend befahl er, sofort nach Dahlwitz zurückzukehren, und sprang ohne Aufenthalt wieder in den Wagen. Eine Begegnung zwischen Wolfgang und Klara wollte er unter allen Umständen hintertreiben. Alles stand in dieser Stunde für ihn auf dem Spiel. Wieder in der Mitte des Waldes angelangt, hörte er aus der Gegend des Carlowschen Forstes her einen Schuß fallen, der ihn aus seinen finsternen Grübeleien erweckte. Warum erschreckt er so furchtbar bei einem Schuß, den irgend ein Holzwärter auf ein harmlos Wild abgegeben haben konnte. Eine dunkle Ahnung beschlich sein Herz, und er trieb den Kutscher, der ängstlich bemerkte, das war im Carlowschen, zur größten Eile an.

Als sein Gefährt auf das Gehößt rasselte, war seine erste Frage an den herbeieilenden Knecht, ob Freiherr Wolfgang auf Dahlwitz sei. Der Knecht bejahte, daß der Baron

sich zum Besuch bei der gnädigen Frau befinde.

„Unsere Erzieherin“, setzte der geschwätige Knecht hinzu, „is nämlich vor ’ner halben Stunde nach der Bahn gefahren.“

„Fräulein Müller ist fort?“ fragte Adalbert erregt.

„Hals über Kopf“, lautete die Antwort.

In diesem Augenblick trat Funk im Jagdanzuge, mit der geladenen Flinte über der Schulter, auf den Hof und begrüßte Adalbert mit den Worten: „Lieber Baron, Sie wollen doch nicht schon fort?“

„Ich war bereits auf Schloß Brandenburg und kehre eben zurück; im Walde geht etwas vor.“

Funk erblickte, bemerkte aber möglichst gleichgültig: „Ja, der alte Knöwe haust wieder in seinem Revier.“

Adalbert bemerkte nicht, wie Funk das Zittern seiner Hände durch festes Umschließen des Gewehrkolbens und seines Jagdstocks nur schwer zu verbergen vermochte.

„Treten Sie ein, lieber Baron.“

„Nein, ich kehre sofort zurück, denn, wie ich höre, ist Wolfgang drin bei Ihrer Frau. Ich wünsche ihm nicht zu begegnen.“

„Also hat er mehr Glück als Sie?“ fragte Funk mit einem hämischen Lächeln.

„Ebensowenig wie ich; denn Ihre Erzieherin, dieser scheinheilige Kobold, ist in Ihrer Abwesenheit ansgerückt.“

„Meinetwegen!“ Er hatte kaum gehört, von wem die Rede war. „Weiben Sie und lassen Sie uns eine gute Flasche Wein auf das glückliche Zustandekommen unseres Kaufvertrages trinken. Ich war noch einmal im Carlowschen Walde, um für immer von ihm Abschied zu nehmen. Treten Sie ein, lieber Baron und vergessen Sie das dumme, kleine Frauenzimmer.“

Adalbert ließ sich bereden, und beide verschwanden in dem Herrenhause.

Der Förster Knöwe war beim Eintritt in seinen geliebten Wald von einem jugendlichen Kraftgefühl befeuert worden, wie er es seit vielen Jahren nicht empfunden hatte. Der erste Auszug nach der schweren Krankheit war für den Genesenen ein Aufstehungsfest.

Ein Wonnegedanke durchrieselte seine alten Glieder, und er mußte mit sich allein sein, allein in seinem Walde mit seinem Gott, dem er in seiner Weise für seine gnädige Errettung danken wollte.

Er befahl deshalb seinem Knecht und den übrigen Burfschen, zurückzubleiben und auf ihn zu warten. Jeder Widerspruch war ausgeschlossen. Knöwe ging wie ehemals mit seiner Flinte im Arm allein und unbewacht, aber furchtlos, durch sein ihm so wohlbekanntes Revier. Als der Schuß fiel, sprangen die Burfschen auf und stürmten in der Richtung des Knalles fort. Es fiel ihnen allen plötzlich auf's Herz, daß sie den alten Förster unter keinen Umständen hätten verlassen dürfen. Selbst der alte Forstknecht lief, was er nur laufen konnte. Alle waren der Meinung, daß dem Förster wie in der Nacht zuvor Wilddiebe aufgelauert hätten. So gelangten sie an die brandenburgische Grenze, ohne etwas zu finden, und betraten das Dahlwitzer Gebiet.

„Vorwärts, hier liegen Schlingen“, rief der Knecht. „Die hat Upfen gelegt.“

„Der alte Ganner“, erwiderte einer der Burfschen, „hätte auch schon längst daran glauben sollen.“

Förster Knöwe hatte ihre Stimmen vernommen und rief laut: „Herher, hier ich!“

„Er ruft schon um Hilfe“, bemerkte der Knecht und stürmte allen voran durch das Dickicht in der Richtung des Rufes.

„Packt ihn auf und schleppt ihn nach Dahlwitz“, befahl Knöwe, indem er auf den leblos mit durchschossener Brust daliegender Inspektor Upfen zeigte.

Die kühnend herbeigeeilten Männer umstanden einen Augenblick mit starrer Entsetzen die Leiche des rothhaarigen Schenks, dessen Antlitz durch den Todeskampf furchtlich verzerrt war. Die Erkenntnis, daß der Förster ihn mit seiner Kugel zu Boden gestreckt habe, ließ ihre Freude darüber, daß der Förster selbst am Leben war, nicht aufkommen. Mit schenem Blick auf sein finstres, unerschrockenes Gesicht legten sie Hand daran, eine Bahre zu bauen, und traten schweigend den Weg nach Dahlwitz an, während Förster Knöwe mit seinem Knecht den Weg, ohne das geringste über den Tod Upfens zu äußern, nach dem alten Forsthaus einschlug.

Auf dem Dahlwitzer Hofe war wohl niemand, der dem Inspektor Upfen zugethan war. Sein Auftreten in den letzten Jahren war so tyrannisch, seine Macht wuchs allen zum Schrecken von Tag zu Tag; es hieß unter den Leuten schon seit langer Zeit, daß nicht Herr von Funk der Herr von Dahlwitz sei, sondern sein Inspektor.

Trotzdem war die Erregung ungeheuer, als die Träger der Leiche Upfens auf dem Hofe anlangten. Wie ein Lauffener ging es von Mund zu Mund.

Im Dahlwitzer Herrenhause wurde eine erregte Szene zwischen Wolfgang und Adalbert unterbrochen, als der Diener die Nachricht von der Ermordung Upfens meldete. Wolfgang hatte seinem Vetter erklärt, daß er sich seines Versprechens für entbunden halte, sich Klara nicht zu nähern, nachdem Adalbert sich nicht gescheut habe, sie gewaltsam an sich zu reißen.

(Fortsetzung folgt.)

